

EIN LGBTIQ+ MAGAZIN ZUM
SCHÖNSTEN THEMA DER WELT

INSIDE OUT ICH

Corona. Damit fängt 2020 alles an. Und das Jahr endet auch damit. Kein gutes Jahr für Kultur und Soziales. Diese Pandemie bedeutet Ungewissheit, Anspannung, emotionalen Stress und viel Entbehrung.

Alles was das normale Leben taktet wie Arbeit, Sport, Kultur ist weggebrochen und nun sitzen in NRW verstreut Jugendliche, die sich nicht kennen und geben sich ihrer Gedankenwelt hin - bilden eine Redaktion und machen dieses Magazin. INSIDE OUT beschäftigt sich damit was Jugendliche beschäftigt während und wegen des Lockdowns. In welcher Lebensphase stecken die Redaktionsmitglieder? Diese und andere kleine Spähren gilt es nun vorzustellen.

Jörg Meier, Visual Artist und Teil der Selfiegrafan, bildet den Teil dieser Redaktion und bringt zusammen was (nicht) zusammen gehört.

LAG Kunst & Medien NRW e.V. haben Lust auf ein Experiment, das mit LGBTIQ+ online zu realisieren war.

Wir danken: All the Same, Minden // GAP, Bonn / Sunrise, Dortmund // Mosaik, Bielefeld // Track, Münster

Wir sind: Alina, Thies, Reggie, Caro, Alex U und Alex G. Dazu kommen Texte von Tom und Toni.

Ein Projekt der LKJ NRW e.V. & LAG Kunst und Medien NRW e.V. unter der Leitung von Jörg Meier von der Selfiegrafan und gefördert vom Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen.



Landesvereinigung
Kulturelle Jugendarbeit
NRW e.V.



Ministerium für Kinder, Familie,
Flüchtlinge und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



Liebe Lesende !

Ich bin der Alex und weiß gar nicht so genau wo ich anfangen soll und ob mein Anfang wirklich ein Anfang ist. Wobei das ja gut zum Jahr 2020 passt, ich meine wann hat das angefangen? Hatte dieses Jahr überhaupt ein Anfang. Ich weiß ihr seit dieses Thema mittlerweile leid, aber was wäre ein Magazine, welches zu Corona Zeiten entstand ohne das Wort Corona. Ich bin enttäuscht und traurig von diesem Jahr. Zwei Lockdowns - eingesperrt zu Hause.

Schaut nach vorn und nicht zurück. Lasst die Vergangenheit vergangen sein. Es werden bessere Zeiten kommen und wir alle werden auch den zweiten Lockdown durchstehen.

Ich wünsche euch viel Spaß beim Lesen.
Bleibt Gesund
Alex G.

der heutigen Gesellschaft oft als „Schwulenflagge“ verstanden und abgetan. Dem stellen wir uns entschieden entgegen! Gerade nach den Geschehnissen diesen Jahres haben wir unser Augenmerk besonders auf Transidente, Schwarze und andere POCs gelegt.

Wir haben uns dafür entschieden im Magazin die erweiterte Regenbogenflagge, auch progress flag (engl. Progress = Fortschritt) genannt, zu verwenden. Die Progress Flag wurde 2017 von dem*r nicht binären Grafikdesigner*in Daniel Quasar entworfen.

Der Keil auf der linken Seite enthält die Farben der Trans*-Flagge (hellblau/rosa) und die der marginalisierten Communities (braun/schwarz). Außerdem repräsentiert der schwarze Streifen diejenigen, die mit AIDS und dem dazugehörigen Stigma leben oder daran gestorben sind. Transidente, Schwarze, POCs haben sich, unter anderem bei den Stonewall Riots, für die Rechte aller queeren Personen eingesetzt, ihre Stimmen erhoben und sind auf die Straße gegangen.

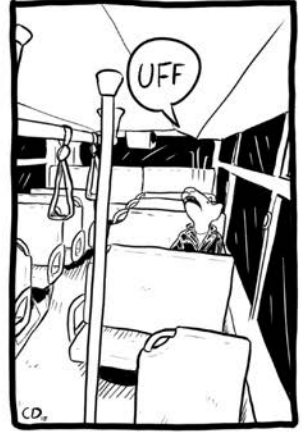
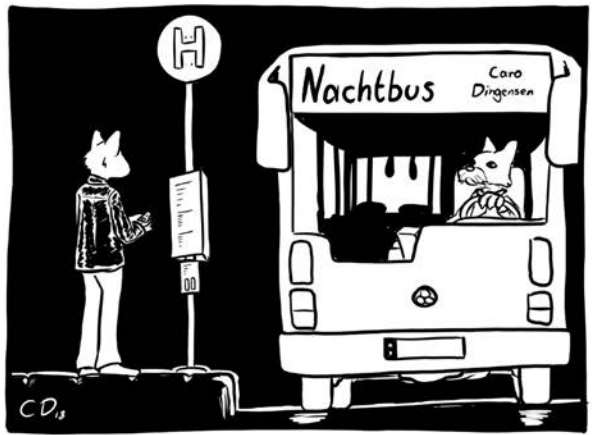
Der Keil zeigt mit der Spitze in die Regenbogenflagge und symbolisiert damit, dass noch einige Hürden vor uns liegen. Denn noch lange können nicht alle queeren Personen in vielen Ländern dieser Welt ein freies, selbstbestimmtes Leben führen.

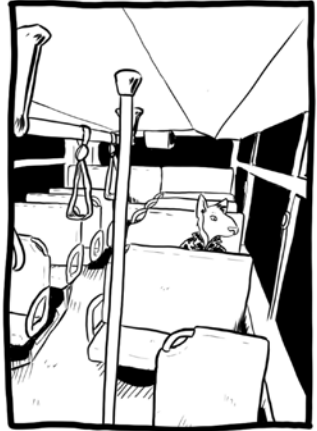
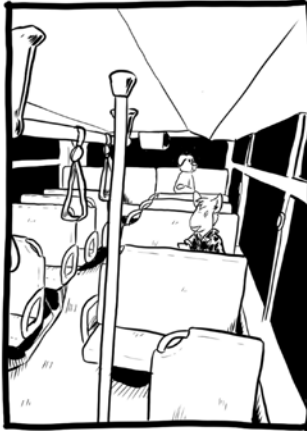
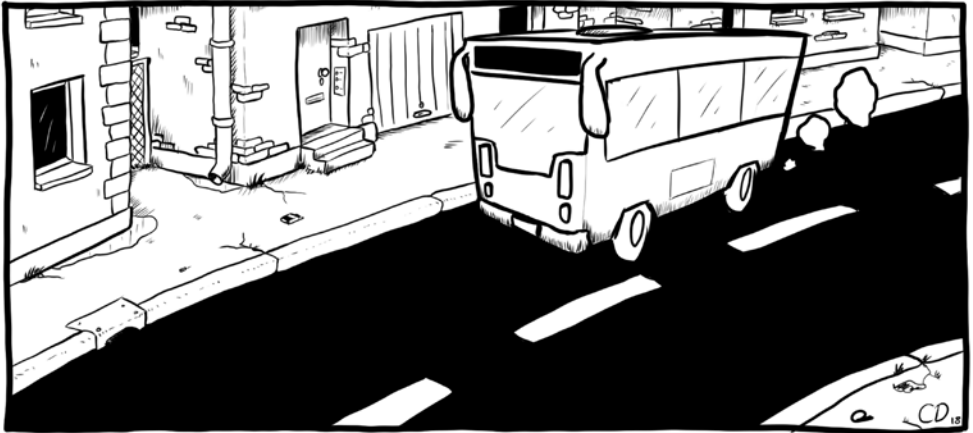
*

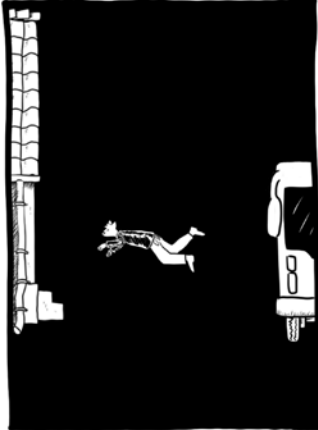
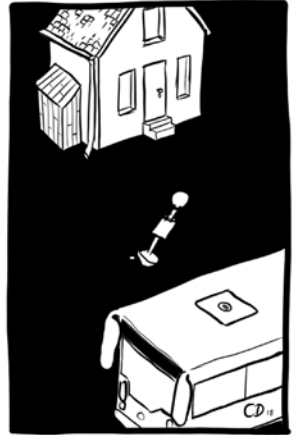
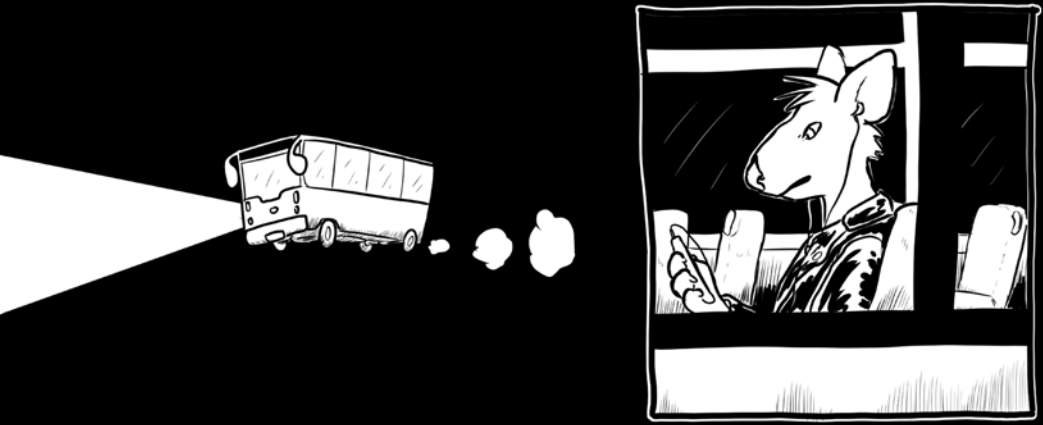
Ihr fragt euch bestimmt wieso hier auf dem Umschlag nicht die herkömmliche Regenbogenflagge abgebildet ist. Die uns heute bekannten Regenbogenflagge wurde von Gilbert Baker im Jahre 1978 entworfen. Die Regenbogenflagge wird in

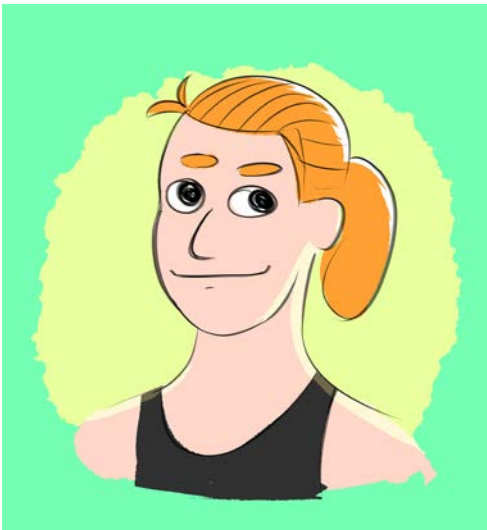
So werden wir alle, im Netz oder (nach der Zeit der Pandemie) auf der Straße, für unsere Rechte als queere Personen kämpfen und unter einer Flagge stehen!

Reggie









Who is Caro?

Mein Name ist Caro, aber viele Freunde, Leute die sich meinen Namen nicht merken können, und Personen die unglücklich genug sind sich auf Twitter rumzutreiben, nennen mich auch Dingensen. Ich wohne in Münster und befinde mich in den (hoffentlich) letzten 2 Semestern meines Bachelors in Geoinformatik. Ich habe gezeichnet seitdem ich 2 Jahre alt war und in der Kirche das Konzept der Langeweile für mich entdeckt habe. Aber mit ernster Disziplin bin ich wohl eher seit 2015 an der Sache.

Das Fotoalbum - Eine Geschichte von Alex U.

Mit dem Klacken des Schlosses öffnet sich meine Haustür. Ich schiebe die Tür auf und trete in den unbeleuchteten Flur. Meine regennassen Schuhe quietschen leise auf dem Laminat als ich zwei Schritte nach vorne mache und nach dem Lichtschalter taste. Mit einem Klick springt der Schalter um und erhellt die cremefarbenen Wände, zeigt Bilder, Zeichnungen und Gemälde von mir und meinen Freunden. Meine dunkelblaue Regenjacke hänge ich an einen Messinghaken unter eine Fotografie von mir und meiner besten Freundin Mai, welches auf einem gemeinsamen Ausflug entstanden ist. Ich hatte meinen Arm um ihre Schulter gelegt und grinste sie an, während sie in die Kamera lachte.

Meine Stiefel stelle ich in das schmale Schuhregal gegenüber, wobei mein Blick auf ein Foto meiner Eltern fällt. Sie stehen Hand in Hand auf einer von Scheinwerfern beleuchteten Bühne, meine Mutter mit einem Mikrophon. Sie spricht und mein Vater schaut sie liebevoll an. Mama hat ihr rotes, langes Lieblingskleid an und trägt ihre Silberlocken offen. Papa ist in seinem dunklen Sakko unscheinbar bis auf den schwarzen, hohen Zylinder auf seinem immer haarloser werdenden Haupt. Das Bild wurde am Hochzeitstag meiner Eltern gemacht. Nur ich hatte davon gewusst - und sie hatten es gerade Familie, Freunden und Bekannten verkündet. Man sieht im Bild nur Hinterköpfe, die den Beiden zugewandt sind, die verschiedenen Ausdrücke des Publikums - Freude, Unglaube und Erstaunen - sind leider nicht eingefangen. Niemand

hatte erwartet, dass meine Eltern nachdem sie mehr als 25 Jahre ein Paar waren und ein volljähriges Kind hatten, auch noch heiraten würden.

Meine Socken sind fürchterlich nass vom kurzen Schauer und kleben mir unangenehm kalt an den Füßen, so dass ich sie ausziehe. Meine nassen Fußsohlen schmatzen auf dem Boden, als ich ins Badezimmer gehe, um sie dort zum Trocknen über die Heizung zu hängen. Ich drehe mich kurz zum Waschbecken, um mir die Hände zu waschen und sehe dabei in den Spiegel. Meine schulterlangen Haare hatte ich wegen des Regens zu einem Zopf zusammengefasst, so dass mein Undercut am Hinterkopf zu sehen war. Die rote Farbe, ist schon wieder etwas verblasst. Diese Farbe bildet einen Kontrast zu meinen grünen Augen, die meist hinter meinen dicken Brillengläsern verborgen sind.

In der Küche befülle ich den Wasserkocher und schalte ihn ein. Aus einem Hängeschrank nehme ich eine Glaskanne und eine Tasse, so wie ein Teesieb und eine Dose mit losem, grünen Tee.

Während ich den Tee zubereite, schaue ich auf mehrere Fotografien meiner Freunde die über meiner Küchenbank an einem schmalen Magnetband hängen. Nicht nur Mai schaut mich an, auch meine Cousine Zelda, meine beiden besten männlichen Freunde – Karl und Jonathan – dazu Revel, Riccarda, Charlie, Toni, Abel. Das Wasser kocht und ich giesse den Tee auf. Vorsichtig balanciere ich Kanne und Tasse rüber in mein Schlaf- und Arbeitszimmer. Dieser Raum ist, jetzt nachdem es wieder aufgeklärt ist, von Licht durchflutet, bescheint die Nähmaschine auf dem Tisch am Fenster, die

überevollen Bücherschränke, das große Bett auf dem Plateau mit dem Schreibtisch darunter. Ich stelle den Tee am Arbeitsplatz ab und giesse meine Tasse voll. Dann durchquere ich den Raum, um das große Fenster vor Kopf zu öffnen, schalte meine Musikanlage ein und lege ein wenig Queen auf. „Are you gonna take me home tonight? Ah, down beside that red firelight“, singt Freddie Mercury. Die Klänge durchziehen das Zimmer und vermischen sich mit dem Rascheln und Rauschen der sich im seichten Wind bewegenden Baumkronen, draußen in der spätsommerlichen Nachmittagssonne.

Ich lasse meinen Blick schweifen. Fotos überall, einige Zeichnungen und viele Bücher. Ich stehe auf und ziehe vier dicke Alben aus dem Schrank neben der Tür hervor, lege sie auf den Tisch. Ich ziehe meine Tasse zu mir und schlage den ersten Band auf.

Ich sehe das schwarz-weiß Bild eines Neugeborenen. Das kleine Wesen gähnt herzlich, die Augen zugekniffen. Daneben steht: „Jetzt singe ich!“ Grinsend zolle ich meinen Eltern für diesen Spruch Respekt, in weiser Voraussicht, dass ich einmal ein lautes Organ haben würde. Ich war ein absolutes Wunschkind und das spüre ich bis zum heutigen Tag.

Die nächsten Seiten zeigen mich mit den frisch gebackenen Eltern, Aufnahmen die noch im Krankenhaus entstanden waren. Meine Mutter war eine junge, kräftig gebaute Frau mit langen lockigen, blonden Haaren, mein Vater hatte tief-schwarzes Haar und einen Vollbart. Beide grinsen breit in die Linse. Diese Bilder haben eine warme Atmosphäre – ein krasser Gegensatz zu dem kalten Winter, in dem ich geboren war.

Ich überfliege die ersten Monate - ich sitze, krabble und dann stehe ich. Ein Foto muss auf dem 35. Geburtstag meiner Mutter entstanden sein, es sind viele Menschen zu sehen, alle völlig vernarrt in das kleine Wesen, dass ich einst war. Ich war immer ein geselliges Kind gewesen, unterhielt die Menschen, erst mit meiner Anwesenheit, später mit Geschichten. Ich fühle mich in Anwesenheit von Gruppen wohl, mag es aber auch, ganz für mich zu sein.

Wenn immer Langweile aufkam in meiner Kindheit, konnte ich meine sechs Monate jüngere Cousine Zelda besuchen. Wir waren unzertrennlich, wie Geschwister. Als Einzelkind vermisste ich so nie etwas. Mit großen Augen und Stupsnasen sehen wir absolut goldig aus, egal ob wir am Küchentisch essen, im Garten spielen oder am Klavier und Notenständer unsere Mütter imitieren. In dem Gefühl eine sorgenlose und zufriedene Kindheit geführt zu haben, schlage ich den grünen Einband zu.

Ich nehme einen Schluck aus meiner Tasse und ziehe den zweiten Band zu mir, einen Hellgelben, mit einer Ente darauf.

Beim Blättern auf den ersten Seiten macht sich ein wohliges Gefühl in mir breit. Das Gebäude kenne ich gut, denn ich habe hier drei Jahre verbracht. Mein Kindergarten. Jeden Morgen raus aus der Großstadt ins Grüne. Wald, Wiesen, Wasser und viel Platz zum Spielen. Ich durfte so viel Kind sein, wie ich wollte und so saß somit gerne mal im Matsch.

Hier fand ich meine beste Freundin Mai. Vom ersten Tag an mochten wir uns. Mai und ich besuchten uns oft, waren unzertrennlich, schliefen im selben Bett

und teilten jedes sonst noch so gehütete Geheimnis. Wir waren, als es dem Ende der Kindergartenzeit zuging, zuerst traurig, dass wir auf verschiedene Schulen mussten, blieben dann aber beste Freundinnen. Unzertrennlich und unaussteichlich. Auch das gelbe Album lege ich zur Seite und ziehe das Dritte zu mir.

Ich schlage den grünen Band auf und schaue auf den Rohbau meines Kinderzimmers. Mein Zimmer hat nach Jahren der Benutzung irgendwann dringend Renovierung benötigt. So wurden meine Wände in einem Sonnengelb gestrichen, mein niedriges Hochbett umgebaut, so dass jetzt ein höhenverstellbarer Schreibtisch, darunter Platz hatte.

Ich hatte mich auf die Schule gefreut, aber ich hatte damals wie heute einen Dickkopf und einen starken Sinn für Gerechtigkeit, was mich nicht selten in Schwierigkeiten brachte.

Ich war mit einem Jungen befreundet, der immer aus der Gruppe herausstach, wegen seines Intellekts und seines Aussehens. Auf einem Foto sieht man den niedlichen Karl - braune Locken, ein unwiderstehliches Lächeln und schlaksig. Ich wünschte mir damals eine romantische Zukunft mit ihm. Dieser Wunsch hatte sich über die Jahre aufgelöst, das vertraute Verhältnis blieb.

Mein Gerechtigkeitssinn brachte mich auch dazu Mico, einem Mitschüler, beizustehen. Er musste Hänseleien über sich ergehen lassen, wurde als Freak gesehen. Er stand auf Pferde, die Farbe Rosa und andere Dinge, die eher Mädchen interessierten. Sein Vater machte eine Entwicklung vom Mann zur Frau durch. Es war eine prekäre Situation, denn niemand der Lehrer war in der Lage zu erklären,

was genau da passierte und so nahmen es alle als etwas Schlimmes wahr. Wir waren nie dicke Freunde, aber wir fuhren einmal gemeinsam zu einem Ponyhof – lebten unsere Pferdeleidenschaft aus. Die Bilder zeigen den Jungen hier befreit und glücklich.

Zu der Zeit begann es auch, dass ich immer mehr von Gleichaltrigen, ohne mir bekannten Grund, ausgeschlossen wurde. Vielleicht lag es an meiner Vorliebe für klassische Musik oder daran, dass ich überall Bücher mitschleppte oder auf menschlicher Ebene gut mit Lehrern auskam? Nur Karl hielt zu mir, auch wenn es für ihn schwierig war, weil er sich mit einem Mädchen gut verstand. So trafen wir uns oft außerhalb der Schule und bauten mit Lego und spielten Piraten oder Ritter. Er und ich sahen bei Verkleidungsaktionen zum Fürchten aus, stelle ich jetzt amüsiert fest.

Schulfotografen-Bilder der fünften und sechsten Klasse, sind auf den folgenden Seite eingeklebt. Die sind für mich immer wieder erstaunlich. Ich fühlte mich nie wie ein Teenager, sah aber körperlich aus wie einer. Es störte mich nie, für älter gehalten zu werden, ich entwickelte früh ein Gespür für mich und meinen Körper. Ich sah mich als unbeweglich und stark übergewichtig und fing an meine ‚Weiblichkeit‘ zu verteufeln. Ich verdanke den unendlichen Weiten des Internets, dass das Ganze nicht besser wurde. Überall gab es unzufriedene junge Menschen, so war ich wenigstens nicht alleine.

Ich bin eigentlich immer fotogen gewesen, jetzt versteckte ich mich immer mehr. Ich kleidete mich so, dass man meine wachsende Oberweite nicht sah, lief gebeugt, und ließ mir die Haare kurz

schneiden. Es macht mich traurig mich so zu sehen, weshalb ich das grüne Buch schließe. Erst mal noch eine Tasse Tee!

Ich öffne das letzte, graue Buch mit etwas Zurückhaltung. Auf der ersten Seite sehe ich mich mit meinem veränderten Selbst konfrontiert. Der Ausdruck diesem Gesicht sagt „Ich lächle doch, siehst du es nicht? Ich bin doch fröhlich...“ Mir ist klar, dass jeder diese Phase durchmacht, - Selbstakzeptanz, Persönlichkeitsentwicklung, etc., aber das machte es ja nicht leichter diese Zeit durchzustehen. Ich wusste schon früh, dass ich nicht heterosexuell war, aber was mich wie ein Schlag traf, war, dass ich nicht einmal wusste, ob ich eine Frau sein wollte oder war.

Ich schaue auf ein Foto, was zu der Zeit entstand, als ich mir sicher war ‚im falschen Körper‘ geboren worden zu sein. Einige Zeit später bezeichnete ich mich als ‚etwas‘ zwischen Mann und Frau, wollte mir aber immer noch meine Brüste entfernen lassen. Wenn ich mich in der Zeit fotografieren ließ, sieht man, dass ich einem jungen Mann eher entspreche, als einer Frau. Ich liebte Navy-Hosen, hatte tolle Hoodies und trug auch Anzug. Männer lehnte ich als mögliche Partner generell ab, verhielt mich nahezu androphob. Ich strahlte eine Arroganz aus, die sagt „Ihr seid meiner nicht würdig. Euch vertraue ich nicht!“ Zum Glück hielt sich dieses Gefühl nicht lange und ich konnte wieder rational auf die Situation schauen. Männer sind ‚anders gestrickt‘ aber das muss einem ja keine Angst machen, man kann es auch spannend finden.

Heute schaue ich auf diese Zeit zurück und denke „Ich bin eine queere Frau, die ihrer maskulinen und femininen Seiten Platz einräumt. Manchmal der einen, manchmal der Anderen mehr.“ Es bedrückt mich dennoch in mein einstiges unglückliches Gesicht zu schauen. Noch einige Seiten sind voll mit ähnlichen Bildern, die Haare mal bunt, mal nicht, dann ein glücklicher Moment und dann leide ich offensichtlich wieder.

Etwa zu der Zeit verliebte ich mich in Mai, die zu einem sehr attraktiven Mädchen geworden war. Sie hatte lange blonde Haare und große blaue Augen. Ich beichtete es ihr, nach langem Überlegen und mehrmaligen Ausheulen bei meiner Mutter. Meine Gefühle stießen nicht auf Erwidern, aber unsere Freundschaft überlebte es. Nach Mai verguckte ich mich in Riccarda – kein Interesse – dann in Charlie – ich hatte es ihr nie erzählt. Auf den nächsten Seiten kleben Bilder von Freunden, die ich auf einem queeren Jugendportal im Internet kennengelernt hatte. Ein verrückter Haufen diverser Menschen. Unter anderem ein junger Mann, den ich schnell zu meinem ‚Brüderchen‘ ernannte. Revel war eine Seele von Mensch, er litt stark unter Akne und war immer totunglücklich bei der Wahl seiner Partner. Wir standen uns immer mit Rat und Tat zur Seite. Später hatte ich etwas aus derselben Jugendgruppe mit einem Mädchen. Im beiderseitigen Einverständnis basierte unsere Verbindung allerdings nur auf sexueller Ebene. Zur selben Zeit hatte meine erster Freund eine psychische Störung durch harten Drogenmissbrauch. Ich musste für mich die Reißleine ziehen, um mich

zu schützen. Es tat mir weh, aber der einzige Weg war, es den Kontakt vollständig abzubrechen. Ein einziges Foto blieb mir von ihm. Er ist abgemagert, vernarbt und blass.

Gegen Schulende kam noch Jonathan hinzu, ein beliebter Junge mit starkem Selbstbewusstsein, den Mittelpunkt genießend, dabei aber sehr klug und beläsen. Er war für mich das ‚Hörrohr‘ zu anderen Mitschülern und so wusste, ich was es für Gerüchte über mich gab. „Armee-Mädchen“ wurde ich genannt, wegen meiner Navy-Hosen. Ich wurde als „transgender“ und „Kampfflesbe“ bezeichnet oder es entstand das Gerücht, dass Jonathan und ich ein Paar seien, sogar befeuert von einem Lehrer. Jonathan war immer charmant und im vollem Flirt-Modus. Seine Art und sein Aussehen, nicht zuletzt seine fluffigen, wilden Haaren, machten ihn zu jemanden, auf den die Frauen flogen. Er tat mir unglaublich gut, fing mich auf nach Beendigung der Beziehung mit meinem psychisch kranken Freund.

Auch spät zur Schulzeit lernte ich die introvertierte, etwas unscheinbare, büchervernarbte Toni als konträres Kaliber kennen. Wir redeten stundenlang über Romane, Filme, Serien, und Katzen. Sie war davon überzeugt als alte, einsamen Katzenlady zu sterben. Ich hatte mich in dieses Mädchen mit einer sehr ansteckenden Lache, verliebt. Sie hat strahlende hellblaue Augen, drückt sich toll aus und kann unglaublich kalligraphieren. In dem Moment, wo ich auf ihr Bild sehe, wird mir ganz warm ums Herz. Damals war es blöd gelaufen. Jonathan hatte mir Mut zugesprochen, mich zu offenbaren. Ich tat es, wurde

abgewiesen und fand heraus, dass Toni sich in Jonathan verguckt hatte, der aber, nichts für Toni übrig hatte. An unserer Freundschaft änderte es nichts. Wir drei feindeten uns wegen dieser gescheiterte Story regelmäßig spaßhaft an – es war das Einzige was davon zurück blieb.

Ich verließ die Schule. Fotografien eines pompösen Abschlussballs, junge Frauen in extravaganten Kleidern und die Herren in feinem Anzug und dann sie dazwischen, eine junge Frau, in Anzughose und passenden Schuhen, einer edlen rot-schwarzen Weste mit passender Fliege und weißem Hemd. Ich versteckte mich nicht mehr – im Gegenteil, ich fühlte mich wohl in meiner Haut.

Nach der Schule schmissen Toni und ich uns gleich in die Ausbildung zum Rettungssanitäter – wir wollten ja beide Medizin studieren, aber jetzt schon mal etwas brauchbares in der Hand zu haben, mit dem sich Geld verdienen ließ. Aus diesen Monaten gibt es nur wenig Bilder, denn ich habe viel Zeit im Unterricht, in Kliniken und auf Rettungswachen verbracht. Toni hat zu Jura gewechselt und ich habe nach der Ausbildung noch das dreimonatige Pflicht-Pflegepraktikum für das Studium drangehangen. Während ich mich also abschuffete, vergrub sie ihren Kopf in Paragraphen. Ein Geburtstagsfoto von mir in meinem Klinikpraktikum mit anderen Praktikanten und FSJ-lern.

Dann gibt es noch ein neues Kapitel: er hat blaue Augen, blonde Haare und ein Bart um die Mundpartie, ein schiefgezahntes Lächeln auf den Lippen. Dies ist mein Freund, ein Pfleger von der Station, auf der ich mein Pflegepraktikum absolviert habe. Wir haben uns nicht gesucht,

aber gefunden. Bilder von ihm mit einer Katze auf dem Arm, wie er in seinem schicken Auto sitzt, entspannt im Gras liegt. Er hatte mich darin bestätigt, dass ich meine feminine Seite mögen durfte und es völlig in Ordnung war, dass ich ihn liebte – Dinge deren Akzeptanz mir vorher schwer gefallen waren. Er ist ein gutes Stück älter als ich. Ich wachse noch in das Erwachsenen-Leben hinein, während er sich schon lange darin zurecht findet.

Als ich kurz nach Beendigung meines Praktikums in den Job gehe, fühlt sich alles richtig an. In meiner signal-rot-orangen Wäsche und schweren Stiefeln fühle ich mich pudelwohl.

Jetzt, wenige Semester später, sitze ich da, im Studium, dass ich mir gewünscht hatte. Ich bin mit mir und meiner Situation zufrieden. Auf dem letzten eingeklebten Foto blicke mir ein breit grinsender Student entgegen, ein beschriftetes T-Shirt und immer noch die gleichen verbeulten Navy-Hose am Leib, aber ich verstecke mich nicht mehr vor mir selbst. Ich habe Freunde um mich, eine liebevolle Familie und es gibt jemanden der mich so liebte wie ich bin. Der Druck sich in Schubladen zu quetschen, in die man nicht gehört, ist nicht mehr gegenwärtig. Ich kann selbst bestimmen wer ich bin und sein will. Das Leben ist nicht linear und sich zu verändern ein wichtiger Teil davon.

Das Schellen der Türklingel erschreckt mich. Ich schlage das Album zu und stehe auf. Jetzt darf ich meinen Freund in die Arme schließen.

Who is Alex U?

Ich bin Alex, komme aus Dortmund und mir sind Pronomen egal, werde aber inzwischen meistens mit sie angesprochen. Ich bin queer und ordne mich nicht eindeutig einer Sexualität zu. Ich fühle mich am besten durch die Regenbogenflagge repräsentiert.

Ich bin Rettungssanitäter und liebe meinen Beruf, hoffe aber trotzdem irgendwann als Arzt arbeiten zu dürfen.

Wie ihr sicher schon gesehen habt, schreibe ich sehr gerne. Aber auch andere Richtungen der Kunst sagen mir zu, ich zeichne, mache Musik und genieße es Theater, beziehungsweise Opern zu sehen oder in einer Produktion mitzuwirken.



Ich weiß nicht wer ich bin.
Eine Personenbeschreibung von Alex G.

Ich weiß nicht, ob ich wirklich der sein will, der ich bin oder für den ich mich ausbebe. Ich frage mich jeden Morgen ob ich der bin, den ich im Spiegel sehe. Ich weiß mein Geburtstag, meinen Wohnort und mein Lieblingsessen und vieles weitere, aber ich weiß nicht wie und wer ich wirklich bin. Seelisch oder körperlich weiß ich einfach nicht wer ich bin. Ich befinde mich in einem Gefühlsloch.

Ich habe verschiedene Seiten und das ist ja eigentlich normal, aber ich habe mich so lange unter Masken versteckt, dass ich nicht sagen kann, welche davon jetzt Maske ist und welche nicht. Ich bin auf der Suche nach meiner einen, meiner echten Persönlichkeit. Ich bin der, der auf bessere Zeiten wartet, der den Prob-



lemen aus dem Weg geht, nur um Stress zu vermeiden. Halt mich fest, um den Halt nicht zu verlieren. Versuche diese Probleme aus der Welt zu schaffen. Bin ein guter Mann im Herzen, doch gibt es Zeiten in denen ich mich selbst hasse, wenn ich mich selbst verlier in diesen kalt nassen Wintertagen.

Regenbogen Acrylpouring von Reggie



HOW 2 OUT?

Von Alex G.

Wenn du an dein erstes Coming-Out von dir denkst, worüber hast du dir Gedanken gemacht ?

Erst einmal habe ich mir die Frage gestellt, ob das eine Phase ist oder ob ich mich wirklich anders identifiziere. Ich habe meine Orientierung am Anfang nicht ausgelebt und mich oft gefragt, ob ich mich überhaupt bei meiner Familie und Freunden outen muss oder ob ich es weiter für mich behalten kann. Ein weiterer stark ausgeprägter Gedanke am Anfang meiner Identifizierung war die Frage, wie meine Zukunft dann aussehen wird, bezüglich Arbeit, Kinder kriegen und heiraten. Ich habe mich selbst für „nicht normal“ gehalten und versucht meine Gefühle zu verdrängen. Das Verdrängen hat mich psychisch ziemlich kaputt gemacht und ich war sehr unglücklich mit meinem Leben.

Ich hatte mich dann für das Coming-Out entschieden und überlegt, bei wem ich mich zuerst oute und wann der richtige Zeitpunkt für ein Outing ist. Die Frage wie ich mich oute war für mich nicht so präsent, aber trotzdem habe ich mir darüber Gedanken gemacht.

Ich hatte starke Angst, dass Familie oder Freunde mich ablehnen oder sogar den Kontakt zu mir abbrechen.

Der Druck den ich mir selber machte war viel schlimmer, als der Druck von außen. Meine beste Freundin reagierte mit „Oh cool, so einen Freund wollte ich schon immer haben.“ Meine Mutter war

weniger begeistert und hinterfragte das ganze tage- und wochenlang. Selbst heute stellt sie mir noch die Frage, ob es nur eine Phase ist, die ich auslebe. Mein Vater meinte nur „Ich wollte eh zwei Jungs als Kinder.“

Was hat dir gut getan in der Zeit ?

Ich habe mir eine Beratungsstelle in meiner Nähe gesucht und habe dort ziemlich gute Unterstützung und Ratschläge bekommen. In der Beratungsstelle waren viele queere aber auch nicht queere Mitarbeiter. Ich hatte mit einem Schwulen und einer transsexuellen Frau gesprochen. Sie gaben mir Tipps zum Outing und waren während meines Outings für mich da und begleiteten mich durch die Zeit. In der Schule hat mir meine Sozialarbeiterin sehr geholfen. Sie hat mich unterstützt und ist mit mir die Möglichkeiten eines Outings durchgegangen. Ich habe mir einen Jugendtreff in meiner Nähe gesucht, damit ich Freunde finde, die vom Lebensstil genauso oder ähnlich sind wie ich. Ich wollte damit nicht alleine sein und Freunde finden, die genauso denken und fühlen. In den Jugendtreff zu gehen war für mich eine lange und schwere Überlegung, da ich nicht so der Mensch bin, welcher schnell neue Kontakte knüpft. Es machte aber schnell bei mir Klick, dass es eine gute Idee sei. Ich hoffte auf gute Freundschaft mit gleichen Gefühlen und Austauschmöglichkeiten.

Was willst du anderen sagen, die das Thema Coming-Out beschäftigt ?

Es ist sicherlich nicht ganz einfach eine Orientierung auszuleben, geschweige

denn sie jemanden mitzuteilen. Das Erlebnis, als dir plötzlich klar wurde auf was du stehst oder was du bist, war für dich sicherlich auch nicht einfach. Generell ist dies nicht einfach, glaube ich. Und das perfekte Umfeld dafür wird es wohl nicht geben. Man weiß nie, was andere darüber denken oder sich dabei fühlen. Vielleicht hast du Angst durch die Erziehung deiner Eltern, der Meinung deines Umfeldes oder der bisher erlebten Reaktionen deines Umfeldes dich zu Outen. Vielleicht hast du Angst, dass deine Eltern oder deine Freunde ablehnend reagieren, wenn du ihnen erzählst auf was du stehst oder was du bist. Vielleicht verdrängst und verleugnest du deine Neigung vor dir selber und denkst: „Nein, das kann nicht sein. Ich bin nicht so. Ich will nicht so sein!“. Mit der Zeit wirst du dir eingestehen müssen, dass du deine Gefühle und Vorlieben hast, egal ob du sie willst oder nicht. Sie sind einfach da. Überleg dir, wie du dich outest. Für mich war es einfacher mich Schritt für Schritt zu outen. Du kannst dich aber auch vom einen auf den anderen Tag outen. Du solltest einen passenden Zeitpunkt abwarten. Aber den richtigen Zeitpunkt wird es nie geben - es gibt passende und weniger passende Zeitpunkte. Zum Beispiel ist es nicht ratsam, Eltern zu informieren, wenn ein Streit im Gang ist oder wenn sie besonders gestresst sind. Hingegen könnte ein Moment der Ruhe und Entspannung eine gute Zeit sein, um sich zu outen. Wenn du dich schon einem Freund/einer Freundin anvertraut hast, kannst du vielleicht mit ihm/ihr vorrangig besprechen, wie du vorgehen könntest. Und sollte es zu einem Streit kommen, kann er/sie dir beiste-

hen. Generell empfehle ich dir dich erst bei einem sehr guten Freund zu outen und dann bei allen anderen. Die Reaktion der Eltern und Freunde kann ganz unterschiedlich ausfallen. Einige sind äußerst verständnisvoll, andere können es nicht fassen, sind schockiert oder werden sogar aggressiv. Wenn Eltern oder Freunde negativ reagieren sollten, dann gib Ihnen erst einmal Zeit zum Nachdenken. Gerade, wenn Freunde oder Eltern es vorher nicht gemerkt haben, dass du eine andere Orientierung hast ist es für sie nicht einfach.

Diese Gedanken und Gefühle hat jeder am Anfang. Deine Unsicherheit und deine Angst ist verständlich und vollkommen okay.

Wichtig für dein Outing ist, dass du voll und ganz hinter dir stehst, da negative Reaktion nicht vorhersehbar, geschweige denn, vermeidbar sind.

Kurz und knapp kann ich dir empfehlen: Hör auf deine Gefühle und warte den für dich passenden Moment ab dich zu outen. Mach es in deinem Tempo und lass dich nicht unter Druck setzen. Steh zu dir und lass den Kopf nicht hängen.

DINGSDA

Verschiedene Gedanken und Ansichten zu Gender und Geschlecht

Alex G. sieht es so:

Biologisches Geschlecht:
das Geschlecht mit der, der Mensch geboren ist.

Als Cis-Mann/Cis-Frau werden diejenigen bezeichnet, deren Geschlechtsidentität dem Geschlecht entsprechen, welches ihnen bei Geburt aufgrund von optischen Merkmalen zugewiesen wurde.

Genderfluid zu sein bedeutet, dieser Mensch hat nicht immer das selbe Geschlecht, sondern immer wieder ein anderes. Das Geschlecht kann sich manchmal ändern oder sehr oft.

Genderqueer ist ein Begriff für Menschen, die sich sowohl als Mann als auch als Frau sehen oder weder als Frau noch als Mann sehen. Es gibt keine absolute Abgrenzung zum Begriff.

Transgender ist eine Bezeichnung für Personen die sich nicht oder nicht vollständig dem biologischen Geschlecht angehörig fühlen.

Sexuelle Orientierung, darunter versteht man, zu welchem Geschlecht sich jemand mit seinem Fühlen und Begehren sexuell hingezogen fühlt. Zu den sexuellen Grundorientierungen zählen die Heterosexualität, Homosexualität und Bisexualität sowie für viele Sexualwissenschaftler auch die Pansexualität und Asexualität.

Heterosexualität : Heterosexualität bedeutet, dass sich jemand von Personen des anderen Geschlechts angezogen fühlt. Hetero bedeutet wörtlich „der andere“. Da diese Ausrichtung so häufig ist wird diese als die „normale“ Orientierung angesehen.

Homosexualität : Homosexualität bedeutet, dass sich jemand von Personen des gleichen Geschlechts angezogen fühlt. Homo bedeutet wörtlich „gleich“. Im allgemeinen sagt man bei einer männlichen Homosexualität „schwul“ und bei einer weiblichen „lesbisch“.

Bisexualität : Nur etwa 1-2% der Menschen bezeichnen sich als bisexuell. Bisexuell steht für das Interesse an Personen beiderlei Geschlechts.

Pansexualität : Pansexuell bedeutet, dass sich jemand emotional zu Menschen jeden Geschlechts hingezogen fühlen kann und sich verlieben kann. Im Gegensatz zu bisexuellen Menschen können das bei Pansexuellen neben Männern und Frauen auch Transgender, Intersexuelle sein.

Asexualität : Bei einer Asexualität besteht kein Verlangen nach sexuellen Interaktionen. Die Asexualität gilt als 4. Form der sexuellen Orientierung. Asexuelle haben kein Interesse an Sex, können aber wie alle anderen Menschen sexuelle Erregung oder das Verlangen nach Masturbation haben. Eine Partnerschaft und Romantik sind deswegen nicht ausgeschlossen.

Reggie sieht das so:

Was ist Polysexualität für mich?
Für mich bedeutet Polysexualität, dass ich mich zu mehr als zwei Geschlechtsidentitäten hingezogen fühle und liebesromantische Beziehungen vorstellen kann, aber nicht zu allen. Mir ist es nicht wichtig, welches Geschlecht jemand hat oder wie sich jemand identifiziert. Mir kommt es auf den Charakter und der dazugehörigen Sympathie an.

Die Abtreibungsdebatte – beide Seiten im Blick

Von Alina Meier-Böke

2019 kam der Senat des US-Bundesstaates Alabama zu dem Beschluss, ein Verbot der Abtreibung einzuführen und somit das härteste Abtreibungsgesetz in den USA zu verabschieden. Die einzige Ausnahme: Nur wenn eine Schwangerschaft zu einer akuten Gefährdung der Gesundheit führen könne, so wirkt das Gesetz nicht mehr. Vergewaltigungen und Inzest gehören nicht zu Ausnahmen, die das Gesetz außer Kraft treten lassen. Verstoßen tut es aber gegen das im Jahr 1973 verabschiedete Grundsatzurteil des Obersten Gerichtshofes, welches Schwangerschaftsabbrüche für Frauen legalisierte. Alabama, großteils hochreligiös und konservativ eingestellt, ließ die Abtreibungsdebatte damit nicht nur in der USA, sondern global wieder publik werden. Die Diskussion bezüglich der Abtreibung ist eine mit Kontroversität befüllte. Befürworter und Gegner befinden sich jeweils auf einer Fluss Seite, gespalten durch liberale/konservative Haltungen, religiösen Ansichten, Moral und voralldingen Geschlecht. Ohne eine Stellung einzunehmen, ist es jedoch relevant sich die notwendigen Fakten und Argumente der Debatte anzusehen, zu analysieren und in Verbindung zu setzen, um Polemik und Einseitigkeit auszuschließen.

Zuerst: Welche Positionen werden vertreten und welche Hauptargumente nennen sie?

Wer sich in den Grauzonen der Debatte aufhält, der hält sich trotzdem im Schüt-

zengraben zwischen zwei Fronten auf, die keine Einigung sichten. Gegner und Befürworter der Abtreibung differenzieren sich in ihren Positionen so stark, da der Kern ihrer Argumentation jeweils einer anderen Frucht zugehört. Es kollidieren Werte, Normen und Überzeugungen miteinander, die gegensätzlich argumentieren. Dogmatismus ist auf beiden Seiten ein wiederaufkehrendes Phänomen. Besonders das ethische Beurteilen moralischer oder biologischer Ungewissheiten und Streitpunkte lässt die Diskrepanzen beider Standpunkte erbeben. Wann kann ein Menschenleben als solches angesehen werden? Wann fühlt ein Embryo Schmerz? Wer trägt das Entscheidungsrecht über das Kind? Deshalb ist es auch so schwierig zu einem Konsens in dieser Debatte zu kommen.

Gegner der Abtreibung sind oft konservativer eingestellt gegenüber ihren Befürwortern und verfolgen eher religiöse Absichten. Abtreibung solle kriminalisiert werden, da es Mord sei, ethisch betrachtet könne Abtreibung in keinem Kontext gerechtfertigt werden. Mit ihr würde die eigentliche Bedeutsamkeit des Lebens verletzt und sein hoher Wert missachtet werden. Für Gegner der Abtreibung beginnt ein menschliches Leben ab dem Zeitpunkt, wo die Eizelle befruchtet wird, und genau ab diesem wird es als wertvoll und unantastbar angesehen, man spricht bereits von einem Individuum, dem Schutz zusteht. Meist wird auch von einem religiösen Standpunkt aus argumentiert, dass jede Schwangerschaft „gottgegeben“ sei bzw. „auf Gottes Wunsch“ ein Leben hervorbringen solle. Ein Schwangerschaftsabbruch sei hiermit vollkommen ausgeschlossen,

egal welche Bedingungen vorliegen. Befürworter der Abtreibung widmen sich liberaleren Ansichten. Abtreibung solle weiterhin als legale Option bestehen, wenn Frauen einen Schwangerschaftsabbruch in Erwägung ziehen. Bis zu welchem Monat Abtreibungen legalisiert werden sollten, ist jedoch umstritten, Meinungen spalten sich in radikalliberalen und gemäßigt liberalen Positionen. Nach dem radikalliberalen Standpunkt wird dem Embryo kein moralischer Status oder Wert zugesprochen, Mütter tragen das absolute Entscheidungsrecht, Abtreibungen sind uneingeschränkt durchführbar ohne die Berücksichtigung der ethischen Frage. Mit der ethischen Problematik (z.B. Definition des Lebens, Schmerzempfinden bei Embryos) wird sich nicht weiter auseinandergesetzt, sie spielt hier keine zentrale Rolle. Die gemäßigt liberale Position hingegen greift die ethische Frage nochmal auf und geht auf sie intensiver ein. Auch hier soll Abtreibung als eine legale Option für Schwangere bereitgestellt werden, aber unter bestimmten Bedingungen und mit leichten Restriktionen. Im Laufe der Schwangerschaft wird dem Embryo durch seine wachsende Entwicklung ein immer höher werdender Wert zugesprochen, so kann nach der gemäßigt liberalen Position ein früher Schwangerschaftsabbruch toleriert und gerechtfertigt werden, da hier das Selbstbestimmungsrecht der Frau Vorrang hat. (Schmerz-)empfinden bei einem Embryo kann beispielsweise erst im zweiten Schwangerschaftsdrittel festgestellt werden. Trotz dessen stellt sich die ethische Frage, ob selbst nach dem zweiten Schwangerschaftsdrittel ein Schwanger-

schaftsabbruch tolerierbar wäre, wenn zu einer schmerzlosen Methode gegriffen wird. Umstritten ist auch, ob, wenn es sich um eine ungewollte Schwangerschaft handelt, die fatale Folgen für die Schwangere auf physische und auch psychische Hinsicht hätte (beispielsweise nach einer Vergewaltigung), Abtreibung trotz der Monatsbegrenzung durchführbar sein sollte.

Man erkennt, mögliche Szenarien und Argumente anzusehen und zu beurteilen ist schwierig, ethisch und medizinisch betrachtet bestehen noch viele Lücken, die vieles offen lassen und Fragen dem subjektiven Urteil ausliefern. Doch objektiv betrachtet, was können wir als faktisch richtig deklarieren?

Welche Fakten können helfen und sind für diese Debatte interessant?

2019 wurden in Deutschland laut dem statistischen Bundesamt 100.893 Abtreibungen vollzogen. Wirkt erstmal hoch, ist aber tatsächlich im Vergleich zu den letzten zwanzig Jahren eine Abnahme von rund 30.000, 2017 trieben im Durchschnitt etwa 4,5 Frauen von je 1000 ab. 2019 wurden Abtreibungen jedoch hauptsächlich infolge einer Beratungsregelung unterzogen, der Anteil liegt bei 96,2 %, während nur 3,8 % infolge einer medizinischen Indikation abtrieben. Größtenteils wird in Deutschland also aus privaten und nicht aus medizinischen Gründen abgetrieben, aber die allgemeinen Werte können in anderen Teilen Europas oft noch höher ausfallen. Am konträren Ende haben wir Georgien, das europäische Land mit den meisten jährlichen Schwangerschaftsabbrüchen trotz der streng eingestellten katholisch-orthodoxen Mentalität.

Für 2017 kamen auf 1000 Frauen 23, welche eine Abtreibung vollzogen. Die Quoten für die osteuropäischen Länder liegen zwei bis drei Mal so hoch wie in Deutschland und schließen sich Georgiens Werten oft knapp an. So steigen in Polen beispielsweise die Zahlen pro Jahr, obwohl die Gesetze dort als ziemlich restriktiv gelten. Was führt zu diesen hohen Werten?

Relevant mag nicht ganz sein, inwiefern Strenge bei den Regelungen für Abtreibung herrscht, sondern eher, inwiefern mit Thematiken wie Geschlechtsverkehr und Kontrazeptiva umgegangen wird und dieser Umgang durch Sexualerziehung und Verhütungsberatung priorisiert wird. Diese Priorisierung präventiver Methoden variiert von Land zu Land und wirkt sich massiv auf die dortigen Abtreibungsraten aus, voralldingen in Osteuropa. Besonders die Verwendung moderner Kontrazeptiva fällt dort im Vergleich zum Westen mühsam aus, in Polen liegt sie bei 19 % und somit geringer als in Ländern wie Kambodscha oder Madagaskar. Der Unterschied zwischen Ost- und Westeuropa ist immens, eine angemessene Aufklärung über die sexuelle und reproduktive Gesundheit und die Verfügbarkeit moderner Kontrazeptiva werden in Osteuropa oft vernachlässigt und nur mangelhaft behandelt. Nationale Ansichten und Einstellungen gegenüber der Relevanz dieser Dinge spielt eine besonders signifikante Rolle, die den allgemeinen gesellschaftlichen Umgang beeinflussen und deren Akzeptanz determinieren. Ex-Sowjetische Länder sind dabei konservativer und traditioneller geprägt. Während Sexualaufklärung in einem Großteil Osteuropas ein absolutes

Tabuthema ist und minimal angeschnitten wird, werden auch Kontrazeptiva für Frauen erschwert bereitgestellt, hohe Kosten machen einen Zugang zu ihnen fast unmöglich. In Deutschland wird beispielsweise die Anti-Baby-Pille bis zum 22. Lebensjahr bei gesetzlich versicherten Frauen erstattet, sie kostet etwa 5-22 € pro Monat je nach Präparat. In Russland sind aufgrund von zu hohen Kosten der Zugang zu hormonellen Kontrazeptiva fast verwehrt, die häufigste Art der Verhütung: Abtreibung. 2016 wurden in Russland 700.000 Abtreibungen vollzogen gegenüber zwei Millionen Geburten und davon meist alle legal. Denn die Restriktionen bei Abtreibung sind in Russland ziemlich gering, tatsächlich wird für Abtreibung als kostenlose Methode der Geburtenkontrolle geworben. Russland war eines der ersten Länder (damals Sowjetunion), die Abtreibungen legalisierte. Grund dafür war die hohe Müttersterblichkeitsrate aufgrund mehrzähliger Versuche illegaler Abtreibungen und da Aufklärung über jegliche Art von Kontrazeptiva und der Zugang zu diesen nur reduziert auftrat, war Abtreibung ab den 50er Jahren die präferierte Methode. Besonders ein niedriger Lebensstandard trägt dazu bei, dass in Russland immer noch jährlich hohe Abtreibungsraten gelten, da die Erziehung eines Kindes, voralldingen als alleinerziehendes Elternteil, oft nicht zu finanzieren ist. Entwicklungs- und teils Schwellenländer trifft dies am Meisten. Dort, wo die Werte am höchsten stehen, ist, wo die restriktivsten Abtreibungsgesetze herrschen und Kriminalisierung und strikte Gefängnisstrafen anstatt Aufklärung und Unterstützung als Maßnahme ge-

troffen wird. 32 von je 1000 Frauen trieben in Südamerika durchschnittlich in den Jahren 2015-19 ab, meist illegal. Nationale Armut, Bildungsmangel und Geschlechterungleichheiten schließen an diesen Ergebnissen als Fundament direkt an. Die Chancen einer werdenden Mutter stehen in Südamerika schlecht, finanzielle Stabilität sowie soziale Sicherheit kann hier oft nicht gewährt werden. Aufgeklärt werden Frauen sowie Männer über Kontrazeptiva und sicheren Geschlechtsverkehr kaum, stattdessen wird mit radikaler Rücksichtslosigkeit gegenüber illegal vollzogenen Abtreibungen gehandelt. Gesundheitliche Vernachlässigung besteht während Schwangerschaft sowie Geburt und lässt es dazu kommen, dass sich die Werte der Müttersterblichkeit in Entwicklungsländern in den höheren Bereich verwurzeln. Kriminalisierung wirkt nicht präventiv, Legalisierung jedoch auch nicht immer. Es spielen mehr Faktoren in die Debatte ein, als man zuerst denken mag und eine fehlende Berücksichtigung dieser wirkt sich dementsprechend auch auf die Abtreibungsraten aus. Ethisch betrachtet streiten sich noch die Köpfe und stellen Hypothesen über Hypothesen auf, nichtdestotrotz können Fakten, Statistiken und die Regularien andere Länder exemplarisch dazu beitragen, sich ein umfassendes Bild über die Umstände, welche um die Abtreibungsthematik zirkulieren, zu machen. Ob Abtreibung oder nicht, ob Selbstbestimmung oder nicht, die Gesellschaft muss diskutieren und Bedingungen definieren, um mit Rationalität ein Ergebnis für eine besonders geschlechterspezifische Problematik zu erlangen, welche seit der letzten

Hälfte des 20. Jahrhunderts unser gesellschaftliches Bild und medizinisches sowie ethisches Verständnis immens prägt.

Quellen:

- Statistiken der Abtreibungsraten in Deutschland und Osteuropa (Georgien):
2019 Schwangerschaftsabbrüche und Ursachen
www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Schwangerschaftsabbrueche/_inhalt.html
- 2017 Werte in Deutschland und Georgien je 1000 Schwangerschaftsabbrüchen
www.faz.net/aktuell/gesellschaft/in-vielen-staaten-osteuropas-liegt-die-abtreibungsquote-fast-dreimal-hoehoer-als-in-deutschland-16171146.html
- Prozentsatz der Verwendung von Kontrazeptiva in Polen, Ost/Westeuropa Differenz:
http://abtreibung.at/wp-content/uploads/2009/04/Pages-from-abbruch_in_eu-1.pdf
- Abtreibungsraten in Russland sowie gesetzliche Regelungen:
www.deutschlandfunk.de/abtreibungsdebatte-in-russland-das-ist-wie-euthanasie.886.de.html?dram:article_id=390780
- Abtreibungsraten in Südamerika je 1000 Schwangerschaftsabbrüchen:
2010-14 Höchstwert
www.dw.com/de/so-unterschiedlich-sind-abtreibungen-weltweit-geregelt/a-46725203 (Erstquelle)
- 2015-19 Durchschnittswert (im Artikel überarbeitet)
[www.thelancet.com/journals/langlo/article/PIIS2214-109X\(20\)30315-6/fulltext](http://www.thelancet.com/journals/langlo/article/PIIS2214-109X(20)30315-6/fulltext) (Ursprungsquelle)

Who is Alina?

Ich bin Alina, komme aus Minden und wie man vielleicht bemerkt, liebe ich das Schreiben. Von poetisch zu sachlich und informativ, so ziemlich alles ist in meinem Repertoire vorhanden. In diesem INSIDE OUT widme ich mich aber dem Artikel- und Kommentarschreiben über sehr aktuelle, teils kontroverse Thematiken, die mich bewegen und in die ich mehr Einsicht gewähren möchte. Mir ist es wichtig über soziale, künstlerische und gesellschaftliche Aspekte aufzuklären und bin dankbar, hier im Magazin Platz gefunden zu haben. Derzeit bin ich „nur“ eine Q2erin, 17 Jahre alt, aber träume schon groß, in vielen Sprachen und Perspektiven.



gie beginnt und sich von nichts und niemanden unterkriegen lässt. Ich bin oft auf Demonstrationen zu sehen, da ich gerne für die Themen einstehe, die mir wichtig sind. Egal ob Black Lives Matter, Tier-/Klimaschutz, Geflüchtetenpolitik oder Gedenkveranstaltungen. Deswegen mache ich hier im Magazin mit. Um ein Teil dieser Community zu sein und so leben zu können, wie ich es jetzt tue, habe ich schwere Zeiten durchgemacht und mich von meiner Familie distanziert. Nun möchte ich meine Erfahrungen nutzen, um denen zu helfen, die Tipps für verschiedene Situationen brauchen. Ich möchte ein aktiver Teil der Community sein und denen helfen, die noch nicht wissen, wo sie sich unterm Regenbogen einordnen sollen.

Who is Reggie?

Ich bin Regina (aka Reggie), 23 Jahre alt, komme aus der Nähe von Bonn und arbeite als Heilerziehungspflegerin. In meiner Freizeit treibe ich viel Sport, spiele Fußball (typisch Busenfreundin), fahre Skateboard/BMX, male abstrakte Bilder, schreibe Gedichte und bin viel unterwegs. Zu erklären wer ich bin, fällt mir leicht. Ich bin eine junge mutige Frau, die jeden Tag mit positiver Ener-



ERSTE E-MAIL
AN EINEN
PROFESSOR



COMING OUT
BEI EINEM
FREUND



"Okay, keine Panik. Es ist eine ganz normale Nachricht"

clack
clack
clack
clack



tapp
tapp
tapp



"hm neee. das muss ich anders formulieren.."



"Aber was wenn er das nicht versteht?"



"wird er sich beleidigt fühlen?"



"Ich werde nie wieder in seine
nähe treten können"

CD²⁰₂₀



"Ach Blödsinn! Augen zu und durch!"



"Scheiße! Da war ein Rechtschreibfehler!"

Rubrik Musik mit Alex U.

*„If music be the food of love“ -
Henry Heveningham*

*If music be the food of love,
Sing on till I am fill'd with joy;
For then my list'ning soul you move
To pleasures that can never cloy.
Your eyes, your mine, your tongue declare
That you are music ev'rywhere.
Pleasures invade both eye and ear,
So fierce the transports are, they wound,
And all my senses feasted are,
Tho' yet the treat is only sound,
Sure I must perish by your charms,
Unless you save me in your arms.*

Musik, Musik, Musik! Was wäre ein Leben ohne Musik? Frohsinn, Trauer, Diskussion, Revolution. Singen und Musizieren ist für mich genau so wichtig wie zu essen oder zu trinken. Wenn ich eine Symphonie höre oder in der Oper bin, ist das wie ein exzellentes Steak oder Schokolade zu essen. Jedoch ist sie mehr als ein Rauschmittel, sondern eher ein überlebenswichtiger Teil meines Alltags. Nichts bringt mich so schnell zur Ruhe oder lässt mich einen schlechten Tag vergessen, wie Lieder die ich mag.

Musik bewegt.

Ich tanze nicht gerne in der Disco, aber auch ich kann einem treibenden Rhythmus nicht widerstehen. Man kann sich nicht dagegen wehren, aber möchte man das überhaupt?

Sie hat Menschen dabei geholfen sich aus Unterdrückung zu befreien und sich zu trauen ihre Meinung zu äußern.

Musik und der in ihr verarbeitete Text, macht Mut.

Musik ist gesund.

Singen durchblutet verstärkt die Schleimhäute. Demenzerkrankte klaren beim Hören bekannter Musik auf. Ein Instrument zu spielen regt die Hirnaktivität an - Bewegen, hören, planen.

Und ich wünschte es wäre so einfach, wie Marika Röck einst sang:

Ich brauche keine Millionen, ich brauch kein Pfennig zum Glück, ich brauche weiter nichts als nur Musik, Musik, Musik.

Rubrik Musik mit Alex G.

Was ist Musik für mich ?

Tja, Musik ist vieles für mich : Entspannung, Ablenkung, Zeitvertreib, Antrieb, Stimmungsmacher. Musik kann Emotionen verstärken oder ähnlich wie ein Betäubungsmittel wirken. Beides ist für mich sehr wichtig.

Abgesehen davon gibt es auch Musik die im Einklang mit der Seele spielt. Das verursacht ein Gefühl der Vertrautheit. Mir erscheint das Leben in solchen Momenten nicht so sinnlos. Ich fühle mich verstanden. Musik kann vieles bewegen und ausdrücken.

Ich höre eigentlich bei jeder Gelegenheit Musik. Kopfhörer sind immer in der Tasche. Wenn jemand am Schlagzeug sitzt oder Gitarre spielt. Wenn wirklich Arbeit und Talent dahinter steckt, dann ist das für mich Musik. Musik ist für mich sehr wichtig und die beste Droge, die es gibt. Ich höre keine bestimmten Künstler und bin offen für jedes Genre. Musik muss für mich eine Bedeutung haben. Meine Musiksammlung umfasst eine große Menge an Genres. Musik ist aber auch wunderbar universell. Musik ist eine non-verbale Sprache die jeder verstehen kann. Auch wenn du einen fremdsprachigen Text nicht verstehst kann dich Musik emotional berühren.

Rubrik Musik mit Reggie

Musik ist ein wichtiger Teil meines Lebens. Musik hat mich schon immer begleitet. In schönen und auch sehr traurigen Phasen meines Lebens. Bei mir passt zwischen Taylor Swift, Rammstein und Gorillaz auch System of a Down und CardiB rein. Im Endeffekt geht es mir um die ausgelösten Emotionen, Erinnerungen an lange Sommernächte am Lagerfeuer mit Freunden, um Wünsche für die Zukunft oder um Themen, die mich betreffen und bewegen.

Musik ist mein Ruhepol.

Mein Lieblingslied ist momentan „*Traum-Remix*“ von KazOnDaBeat. Das Lied weckt eine Seite in mir, die sich mit sich selbst und dem näheren Umfeld auseinandersetzt. Durch die Pandemie habe ich meine Erwartungen an mich und andere, Wünsche und Ziele angepasst. Dieses Lied holt mich, mit den einschlägigen cloudrap-ähnlichen Beats, immer wieder auf meine entspannte Spur zurück.



Homophobie, profitorientiert oder überreagiert? – Unternehmen & Pride

Von Alina Meier-Böke

Pride Month, 2020. Obwohl Veranstaltungen der LGBTQ+ Community aufgrund von Covid-19 abgesagt wurden, ist der Regenbogen überall in der Öffentlichkeit auffindbar. Wo? Auf Säulentapezierungen, Plakatierungen und Online-Ads. Mit Toleranz und Regenbogenfarben lässt sich gut werben, das



haben Firmen und Unternehmer mittlerweile gemerkt und hübsch während der Pride-Saison angewandt. Die Vermarktung von Pride-Produkten ist populärer als nie zuvor und grundsätzlich kann man dem nicht entgegen sprechen. Die Weihnachts- und Osterzeit eignet sich den Werbeagenturen ja auch exemplarisch als ideale Vorlage für saisonal angelehnte Vermarktung. Bei LGBTQ+ kann es aber drastisch ein Problem werden, denn der Kontext ist hier ein anderer. Wo setzt man die Grenze bei kommerziell verfolgten Zielen, die eine für viele Jahrhunderte unterdrückte Minderheit betrifft?

Gestern noch Christopher Street Day, heute Chucks, Beutel, Make-Up und noch viel mehr mit Pride-Verzierungen, die online schnell zu finden sind. 2018 brachte H & M seine erste Pride Kollektion „Love For All“ raus. Mit „Equality“ und „Pride“ Aufdrucken, viel Buntem und Glitzer warb die Marke für ihre neue Aktion. 10 % der Einnahmen sollen an einen guten Zweck gehen und der LGBTQ+ unterstützenden Organisation UN Free & Equal gespendet werden. Die Kollektion zog negative sowie positive Aufmerksamkeit auf sich, mit Unterstützern, die den Zweck als eine hilfreiche und sinnvoll hinterlassene Botschaft betrachteten und Gegnern, welche dem Profit dahinter auflauerten. H & M wurde als Unternehmen beschuldigt, lediglich sein Image nach einer Reihe von bedenklichen Vorfällen zu verbessern, um sich nun als tolerant und weltoffen zu präsentieren.

Ein weiteres Beispiel: Die Deutsche

Bahn. Aufgrund der Absagen der Pride-Zelebrierungen 2020, die durch Covid-19 nicht stattfinden konnten, startete die Deutsche Bahn die „Pride Ride“ Kampagne, die Sympathie und Unterstützung für die LGBTQ+ Bewegung ausdrücken sollte. Die Aktion war sehr groß, bundesweit vertreten und ein Video gab's dazu. Sie hat viel Lob bekommen, wurde gepriesen für seine vorbildliche Funktion eines Unternehmen, das ein Konzept richtig umzusetzen weiß. Doch dann war da das Video. „Ge-



Damit zieht die Deutsche Bahn einen starken Kontrast zu Unternehmen, die nur zur bunten Hochsaison aktiv werden, wenn es Kohle gibt, und nach dem Sommer in den Winterschlaf übergehen. Meistens scheint die Kommerzialisierung der Pride-Saison ein spontane, aber effektive und ausgefallene Strategie zu sein, um den eigenen Ruf zu bessern. Das läuft dann auch schnell schief, sobald widersprüchliches entdeckt wird und dazu führt, dass sich stetiges Misstrauen gegenüber Unternehmen entwi-

prägt durch Stereotypen“ war der Vorwurf auf der Plattform Twitter, es wurde der Community nicht gerecht und plötzlich stand die Bahn, zuvor gelobt, im Bühnenlicht der Kritik. Dabei hat sich die Deutsche Bahn bereits durch mehrere verwirklichte Projekte und ergriffenen Initiativen einen Namen gemacht als LGBTQ+ unterstützendes Unternehmen. So gehörte die Bahn zu einem der Unterzeichner des Aufrufes im April, das Blutspendeverbot in Deutschland für bi-/homosexuelle Männer aufzuheben.



ckelt, im LGBTQ+ Kontext sowie einem anderen, weil sie in ihren permanenten „Aktionen“ und „Kampagnen“ verdächtige Lücken aufweisen. Wenn ein Unternehmen eine Pride Kollektion entwirft und stolz verkauft, die aber größtenteils in Entwicklungsländern hergestellt wird, in denen LGBTQ+ Menschen gesellschaftlich nicht akzeptiert werden und ihre Sexualität strafbar ist, macht das einen stutzig. Wenn sich ein Unternehmen in der Öffentlichkeit positiv zu der LGBTQ+ Bewegung ausspricht, bei dem aber später aufgedeckt wird, dass es an homophobe Politiker spendet, macht einen das nicht nur stutzig, sondern auch wütend.

Die Erfahrungen, die bereits gemacht wurden, führen zu einem vorsichtigen Herantasten der Community sowie einem schwierigen, sensiblen Vertrauensverhältnis zwischen Unternehmen und LGBTQ+. Schließlich wird hier versucht, sich mit einer schwerwiegenden gesellschaftlichen Thematik in Form von Konsumprodukten auseinanderzusetzen, was wohl nicht die ideale Methode ist, um Aufmerksamkeit auf das Problem



und den historischen Kontext zu schaffen. Die Glaubwürdigkeit vieler neu aufkommenden Projekten wird öfters und kritischer hinterfragt und sehr genau unter die Lupe genommen. Die einen lieben es, die anderen hassen es. Ob das Verhältnis zwischen Unternehmen und Pride überhaupt etwas zustande bringt, ist fraglich. Hilfe und Unterstützung kommt in vielen Farben und Stimmen zum Ausdruck, aber ob Regenbogen auf Chucks während der Sommerzeit das Richtige sind, ist Ansichtssache.



Fakt ist, dass die Reaktionen nicht unbedingt positiv ausfallen, wenn bemerkt wird, dass Sexualität ein Mittel für den erfolgreichen Kommerz wird. Repräsentation ist eine Sache, Vermarktung eine andere. Und das war wohl nicht das verfolgte Anliegen bei den Stonewall Riots.

Quellen:

H & M Aktion „Love For All“: https://about.hm.com/de_de/news/general-news-2018/h-m-love-for-all-collection.html

Kampagne der deutschen Bahn „Pride Ride“ + Unterstützung der DB als Unterzeichner gegen das Blutspendeverbot: www.deutschebahn.com/de/presse/pressestart_zentrales_uebersicht/DB-startet-PRIDERIDE-Kampagne-als-Bekenntnis-zur-LGBTIQ-Bewegung-5332248

www.rnd.de/politik/conti-db-metro-und-co-fordern-blutspendeverbot-fur-schwule-soll-fallen-O3BVRFTSD5HYFBAINUUZMKCGHI.html

Wirtschaftsmagazin Forbes deckte Unternehmen auf, die an homophobe Politiker spendeten laut der Süddeutschen Zeitung: www.sueddeutsche.de/leben/regenbogen-produkte-csd-jubilaeum-1.4501428



Hitze und Kälte

Von Alex U.

Als sie Teil der Gruppe wurde, war der Raum angenehm temperiert. Ihr war weder kalt noch warm. Das sofort einsetzende Gefühl von Zugehörigkeit war ein sehr angenehmes. Die beschützende Hand der Gemeinschaft lag über Allen.

Es dauerte nicht lange, da bemerkte sie einen kühlen Zug im Raum. Verlorene Wesen waren an sie herangetreten und erzählten ihre Geschichten voll von Hass und Diskriminierung, Gewalt und Leid. Irgendwann erfasste eine eiskalte Hand ihr Herz und mit viel Mühe konnte sie diese abschütten. Zu ihrem Schutz ließ sie sich ein dickes Fell wachsen. Aber es gab kein vollständiges Entrinnen vor der Kälte, denn nun suchten die Verlorenen explizit ihre Nähe, um sich zeitweise zu wärmen. Die eiskalte Hand kam nie wieder, aber die Temperatur schwankte stark. Sie selbst veränderte sich, rotierte oft und öfter einfach nur um sich selbst. Ihr Spektrum an Möglichkeiten sich selbst zu definieren schien nicht nur unbegrenzt, es war. Einerseits war es Freiheit, andererseits eine zu große Bürde.

Von einem Tag auf dem Andren schoss die Temperatur in die Höhe. Eine aufkeimende Grundsatzdiskussion artete in Streit und Zwietracht aus. Zusetzt explodierte alles. Alles, was sie so geliebt hatte, wurde in kleine Fetzen zerrissen. Sie hatte die Warnungen schon zu lange überhört und so ging sie.

Es war unerträglich heiß geworden.

Ich bin trans*

Von Sam



...und eigentlich sollte es in meinem Leben keine Rolle mehr spielen, denn ich habe für mich entschieden, dass ich „fertig“ bin.

An den meisten Tagen vergesse ich sogar, dass ich nicht der Norm entspreche, weil ich mich so gut in meinen Körper fühle. Doch dann blicke ich mich in meiner Community um und sehe: Der Coronavirus wirft ganz schön viele Menschen ganz plötzlich völlig aus der Bahn. Menschen, die sich schon wahnsinnig lange auf ihre geschlechtsangleichenden Operationen freuen, die teilweise sogar monatelang auf Wartelisten für ihre favorisierten Chirurgen standen. Und auf einmal platzt dein Traum. Alle Operationen, die keine medizinische Notwendigkeit haben, werden verschoben oder für unbestimmte Zeit abgesagt.

Ein eiskalter Schlag in's Gesicht. Und auch wenn sicherlich niemand während einer Pandemie im Krankenhaus liegen möchte, schnürt es den Menschen den

Hals zu. Dysphorie krabbelt aus längst vergessenen Ecken hervor und legt sich komplett über die Vorfreude, die einst für die Operation bestimmt war.

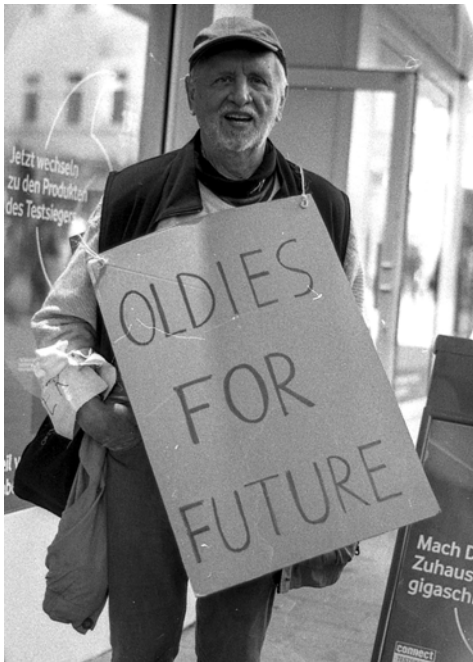
Nun, vielleicht kann man mit seiner Therapeut*in darüber sprechen und ein bisschen emotionalen Ballast abwerfen. Aber: Fehlanzeige. Auch wenn mittlerweile viele Dienstleistungen wieder in Anspruch genommen werden können, bleiben Menschen in Therapien ebenfalls auf der Strecke. Denn sowohl Einzel- als auch Gruppentherapien scheinen ewig geschlossen zu sein und nicht jede/r Therapeut*in hält etwas von Telefonie- oder Streamsitzungen.

Menschen, die sich dazu entschieden haben die Organe, die für ihre biologische Hormonproduktion zuständig sind, entfernen zu lassen, bangen auch um ihre Gesundheit. Vielleicht wissen es die meisten unter euch, aber der Körper ist auf Hormone angewiesen. Wenn jetzt die Hormonpräparate, die wir teilweise lebenslang zu uns nehmen, knapp werden, gibt es ein Problem. Dann ist unser Körper vorübergehend ohne die Hormone Testosteron oder Östrogen.

Es ist ein komisches Gefühl zu merken, dass man trotz seiner lang ersehnten Zufriedenheit im eigenen Körper immer noch auf medizinische Hilfe angewiesen ist. Und das wahrscheinlich für den Rest des eigenen Lebens.

Who is Thies?

Mein Name ist Thies, ich bin frische 18 Jahre jung und fotografiere sporadisch in meiner Freizeit! Angefangen hat Alles vor sechs Jahren mit der Digitalknipse meines Cousins. Inzwischen bin ich in die weite Welt der Analogfotografie eingetaucht und sammle dort meine Erfahrungen. Auf das Magazin bin ich durch den queeren Jugendtreff in meiner Heimatstadt Minden gestoßen; es bietet meinen Bildern und mir die Möglichkeit, nebst der Zusammenarbeit mit vielen tollen Menschen und deren breiter Masse wundervoller Beiträge das erste Mal in dieser Form vor einem verhältnismäßig breiterem Publikum aufzutreten.



Ein Mann demonstriert auf der FFF-Demo am Welt-Klimastreik 2019 in Minden für die FFF-Unterstützergruppe „Oldies For Future“



Eine Überwachungskamera an
einem Bürogebäude in der
Nähe des Landtags in
Düsseldorf



Ein kleiner Kiosk an einer Häuserecke in
Hannover-Linden



Ein Fahrradhelm, der in einer verlassenen
Fabrikhalle im Mindener Hafengebiet
abgelegt wurde



An einer Hausfassade klebt ein beschädigtes Plakat mit der Aufschrift „Zwangsräumung stoppen“

In einer Menschenmenge steht eine Frau mit einem Schild beschriftet mit „Großmütter für Mutter Erde“

Eine Kindergruppe demonstriert für den Klimaschutz u. A. mit dem Plakat „Mama, was ist ein Schneemann?“ auf einer Fridays For Future-Demo in Minden



Ein Polizist auf einer
Demonstration in Minden.
Sein Gesicht wurde durch
den Ausschnitt eines Fotos
einer Demo-Front ersetzt

Queere Liebe

Von Toni

LIEBE HEISST FÜR MICH, STARK ZU SEIN,
GEFÜHLE ZU ZEIGEN UND AUCH MAL ZU WEI-
NEN.

ES IST DER KAMPF UMS ÜBERLEBEN UND DIE
SCHWERSTE LAST ZU HEBEN.

DISKRIMINIERUNG HIER UND DA, DOCH DIE
SICHERHEIT IST NAH.

VERTEIDIGEN ZU MÜSSEN DAS MENSCHEN
SICH LIEBEN, IST SCHLIMMER ALS IM FEUER ZU
LIEGEN.

LESBE, SCHWUCHTEL UND SO VIEL HASS, SO
WERDE ICH TRAUERIC UND BLASS.

KEINE KRAFT UM ALLEINE STARK ZU SEIN.
SO LEBE ICH LANGE OHNE NEIN, DOCH NEIN
HEISST NEIN - UND DAS IST SO WICHTIG.
DOCH DIE MEISTEN SPIELEN ES RUNTER UND
MACHEN ES SO NICHTIG.

ABER DU! JA GENAU DU BIST NICHT ALLEIN,
AUCH WENN NIEMAND IST DAHEIM.

KÄMPFEN WIR ZUSAMMEN HAND IN HAND -
SIND UNZERSTÖRBAR UND WUTENTBRANNT.
DENN VERÄNDERUNG WIR KOMMEN - OB IHR
WOLLT ODER NICHT.

DENN WIR KÄMPFEN, BIS DIE LETZTE BELEIDI-
GUNG BRICHT.

DENN NUR DANN KÖNNEN WIR OHNE SORGEN
LIEBEN - OHNE UNS FÜR DIE GESELLSCHAFT-
LICH ZU VERBIEGEN.

UND MENSCH KANN MENSCH EINFACH KÜSSEN,
OHNE NACH GEFAHR AUSSCHAU HALTEN ZU
MÜSSEN.

CURRYWURST Eine Vignette

Cara 20
Diogenes 20











FIN

Der Comic den ihr eben gesehen habt, habe ich im Winter 2018 für ein kleines Comic-zine namens Pico gezeichnet.

Ein Projekt im Piccolo-Format welches von einer Freundschaft aus Berlin organisiert wurde. Es ist kein besonders tiefgründiger Comic, er stellt bloß die einsamen Heimfahrten in kalten Wintersemestern dar, welche ich erlebt hatte als ich noch außerhalb von Münster lebte.

Nach Schaffung dieses Comics, bin ich nach Münster gezogen. Die Erfahrungen eines Einzugs in eine neue Nachbarschaft ist auch immer guter Stoff für Comics, weshalb ich beschlossen habe, ein paar Seiten für INSIDE OUT zu kreieren.

Die Charaktere in diesem Comic habe ich schon vor drei Jahren erdacht. Es ist aber nie über eine Reihe von Bildern hinausgekommen. Es ist nicht einfach die langen Hundeschnauzen über mehrere Panels konsistent zu zeichnen.

Jeder der Charaktere trägt auch ein kleines Stück von mir; sei es eine Phase, eine Ästhetik, oder sonstige Störungen. Besonders viele Gedanken habe ich in Curry gesteckt.

Leider hat der Umfang des Comics keine feste 3-Akt-Struktur mit einer Heldenreise, ausreichender Charakterisierung aller Nebencharaktere und einem romantischen B-Plot erlaubt, aber ich glaube, diese freiere Form des Erzählens gibt dem Ganzen ein gewisses organisches Feeling.

Enjoy.

Ausblick

Von Reggie

Wir hoffen, dass wir mit diesem Magazin viele Menschen erreichen, zum Lachen oder auch zum Nachdenken bringen können. Wir dürfen nicht vergessen, dass es hier in Deutschland noch viel zu tun gibt.

Beispielsweise:

- die Ergänzung von Artikel 3 des Grundgesetzes um das Merkmal der sexuellen Identität
- die Reform des Abstammungsrechts und die Beendigung der Diskriminierung von lesbischen Müttern
- die Abschaffung des Blutspendeverbots für Männer, die mit anderen Männern Sex haben
- die erleichterte Anerkennung queere Geflüchtete*r
- die Reform des Transsexuellengesetzes,
- ein nationaler Aktionsplan gegen Homo- und Transfeindlichkeit

Und noch vieles mehr...

In 15 Ländern der Welt drohen (Todes-)strafen für homosexuelle Handlungen und Lebensweisen.

Zuletzt schaute die LGBTIQ+ -Community mit großer Wut auf Länder wie Polen und Ungarn.

Es gibt noch viel zu tun. Wir wünschen euch alles Gute und bleibt gesund!